



Falk-Ingo Klee

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Gießen

SCHÖN &
SCHAURIG



Wartberg Verlag

Falk-Ingo Klee

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Gießen

Bildnachweis

S. 6 Wikipedia (Foto: Sicherlich), S. 8 Wikipedia (Foto: Jochen Maus); S. 10 Wikipedia (Liebig-Museum, Foto: Eberhard Theophel), S. 13 Wikipedia (Foto: Macmuft), S. 15 V. Velo, S. 17 Wikipedia (Foto: Thomas Halemba), S. 19 Wikipedia (Foto: Klaus Foehl), S. 22 Dr. Christina Nassenstein, JLU, S. 25 Wikipedia (Foto: Longbow4u), S. 28 Hermann-Hoffmann-Akademie, Gießen (Foto: Katrina Friese), S. 30 Wikipedia (Foto Wikiwal), S. 33 Wikipedia (Foto: Klaus Foehl), S. 35 JLU Gießen (Foto: Sven-Marc Burchert), S. 39 Wikipedia (Foto: Tony Gieracki), S. 43 Wikipedia (Foto: Tim Beil), S. 46 Gießener Allgemeine Zeitung/Stadtarchiv, S. 49 Wikipedia (Foto: Emha), S. 52 Wikipedia (Foto: Hermannk), S. 55 Wikipedia (Foto: E. van Herk), S. 58 Bundesarchiv, Prof. Arnzt, B 145 Bild-F000065-3039, S. 64 Holger Laake, S. 66 Wikipedia (Foto: Stefan Flöper), S. 69 Wikipedia (Foto: Stefan Flöper), S. 73 Wikipedia (Foto: Cherubino), S. 76 Wikipedia (Foto: Emha), S. 78 Wikipedia (Foto: Dario09)

Quellennachweis

Wikipedia: Alter Friedhof (Gießen)/Wikipedia: Mathematikum/www.mathematikum.de/ Wikipedia: Liebig-Museum, Gießen/www.liebig-museum.de/Wikipedia: Kloster Schiffenberg/Hermann Schüling, Gießener Sagen, Brühlscher Verlag Gießen, 1980/ Wikipedia: Kloster Schiffenberg/ Wikipedia: Christoph Gießen/ Wikipedia: Liste der Hochbunker der Bauart Winkel/ Gießener Anzeiger vom 17.11.20/Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Anatomie und Zellbiologie/Wikipedia: Badenburg/www.uni-giessen.de/ Wikipedia: Elefantenklo/Gießener Allgemeine Zeitung, 28.6.2020/Wikipedia: Bergwerkswald

Dank

Ich bedanke mich herzlich bei Herrn Prof. Dr. Volker Wissemann, Herrn Prof. Dr. Dr. Reinhard Dettmayer, Herrn Sven-Marc Burchert, Frau Dr. Christina Nassenstein, V. Velo, Frau Katrina Friese, Herrn Holger Laake, Frau Anette Weil und Herrn Jesper Hohmann für die Unterstützung meiner Arbeit an diesem Buch.

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Rindt Druck, Fulda

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3361-5

Inhalt

Vorwort	4
Der Alte Friedhof	5
Ein „furchtbares“ Museum	7
Der missratene Knabe	9
Düstere Prophezeiungen	12
Ein ungesühnter Mord	15
Die fliegende Klinik	16
Metropole der Betonzigarren	19
Späte Bestattung	21
Eine abschreckende Speisekarte	24
Der gestrandete Wal	26
Der Geist der Klosterkirche	29
Drunter und drüber	31
Schweigsame Zeugen	34
Tief unter dem Bergwerkswald	38
Der Schlammbeiser	40
Die verschwundene Großstadt	45
Vom Alten Schloss und einem dunklen Verlies	48
Gisela	51
Von Totengräbern und anderen Krabblern	53
Das Notaufnahmeflager Gießen	57
Wo man auch Stinker und Giftbolzen trifft	61
Aus dem dunklen Keller ins Rampenlicht	65
Eine Rennsporttragödie	67
Die Kapelle auf dem Alten Friedhof	72
Abgetaucht	74
Ein trauriger Trauerort	77

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Gießen wird oft unterschätzt, dabei ist die Stadt ja eigentlich eine Metropole der Superlative, ein Hort des Wissens und ein Leuchtturm der Wissenschaften. Neben Universität und Technischer Hochschule beherbergt Gießen noch weitere Hochschulen und eine Akademie. 40 000 Studenten kommen auf 90 000 Einwohner, eine Quote, die keine andere deutsche Stadt erreicht.

Aber wo viel Licht ist, da ist auch Schatten, weiß der Volksmund, und darin macht Gießen keine Ausnahme. Natürlich gibt es Orte und Gebäude in einer Stadt, die per se zum Gruseln einladen wie Friedhöfe oder alte Gemäuer. Für dunkle Geschichten taugen aber auch Hinterlassenschaften aus früheren Zeiten, unterirdische Anlagen und sogar gruselige Bauwerke über Tage. Auch Sagen berichten von düsteren Begebenheiten im Zusammenhang mit einigen alten Bauten und Einrichtungen.

Ich habe rund zwei Dutzend dunkle Orte, Projekte, Objekte und Begebenheiten in und aus Gießen für Sie ausgewählt und zu einem abwechslungsreichen und hoffentlich spannendem Band zusammengestellt. Folgen Sie mir also zu einer schaurig-schönen Stadtführung durch Gießens dunkle Geschichten.

Ihr

Falk-Ingo Klee

Der Alte Friedhof

Wenn sich in der winterlichen Dunkelheit morgens die Blechlawinen über die Licher Straße stadteinwärts schieben, die Pendler aus den umliegenden Ortschaften zu ihren Arbeitsplätzen in Gießen bringen, hat sicherlich niemand einen Blick für das Areal zu seiner Linken, das sich auf der anderen Straßenseite vom Nahrungsberg bis zur Kreuzung Grünberger Straße erstreckt. Es wirkt ja auch nicht spektakulär. Ein paar kahle Bäume und Sträucher, einige immergrüne Gehölze und dahinter eine Mauer. Im Sommer erkennt man vor dieser Mauer einen kleinen Park mit vereinzelt Bänken und ein paar beeindruckenden alten Baumriesen, der sich hinter dem steinernen Wall fortsetzt. Eine unauffällige grüne Oase in der Stadt. Vielleicht fällt noch eine kleine Kapelle ins Auge, aber sonst?

Spaziert man dann durch diese Grünanlage, wähnt man sich der vielfältigen Pflanzen und der mächtigen Bäume wegen durchaus in einem Park. Nur ein paar Schritte weiter sieht man aber schon die alten Gräber, die Grabsteine verwittert und die Inschriften oft kaum noch leserlich. Jetzt kommt einem doch deutlich zu Bewusstsein, dass man sich an einer Begräbnisstätte befindet.

Der Alte Friedhof wurde zwischen 1529 und 1530 vermutlich auf einem sogenannten Pestacker angelegt, auf dem die Toten von allerlei Seuchen und Massenerkrankungen begraben wurden. 1903 wurde dann der neue Friedhof auf dem Rodtberg eröffnet, denn nach 28000 Bestattungen in den vergangenen Jahrhunderten war hier auf dem Alten Friedhof kein Platz mehr für weitere Gräber.

Manche Grabmäler sind regelrechte Monumente, ausladend und beeindruckend, die vom Reichtum der hier einst bestatteten Toten künden. Die kunstvolle Gestaltung und Ausstattung dieser Grabdenkmäler mit Figuren, Tafeln, Reliefs und Portraits



Prächtiges Grabmal der Familie Gail.

verdeutlicht, dass man früher viel offener mit dem Tod umging, ihn nicht wie heute möglichst verstecken wollte.

Die Gräber und Grabsteine auf dem Alten Friedhof bilden auch ein Stück der Gießener Stadtgeschichte ab wie beispielsweise das Grabmal der Familie von Schwalbach. Ihre Mitglieder lebten vom 14. Jahrhundert bis zum Jahr 1771 als Burgmannen (adelige Ritter, die in Diensten des Burgherrn als Burgwächter und -verteidiger standen) im damaligen Burgmannenhaus, dem heutigen Wallenfels'schen Haus neben dem Stadtkirchenturm. Allerdings sei nicht verschwiegen, dass der Grabstein der Familie von Schwalbach nur eine Kopie ist. Das Original befindet sich im Oberhessischen Museum in Gießen.

Auch Wilhelm Conrad Röntgen, der 1901 den ersten Nobelpreis für Physik bekam, ist auf dem Alten Friedhof begraben und mit ihm weitere bekannte Persönlichkeiten. Zwar nur regional bekannt, dafür aber wirtschaftlich sehr erfolgreich war die Fabrikantenfamilie Gail, die es durch ihre Zigarrenfabrikation zu beachtlichem Wohlstand gebracht hatte. Das Grabmal auf dem Alten Friedhof legt davon deutliches Zeugnis ab.

Einen gesellschaftlichen Aufstieg ganz anderer Art erlebte dagegen der 1703 verstorbene Johann Bast, der ebenfalls auf dem Alten Friedhof beerdigt ist. Er war Scharfrichter, was wie die Tätigkeit der Köhler, Abdecker oder Totengräber ein „unehrlicher“ Beruf war. Wer solche Berufe ausübte, stand auf der untersten Stufe der Gesellschaft.

Johann Bast gelang allerdings der gesellschaftliche Aufstieg. Er arbeitete schon einige Zeit als Wundarzt, sodass er 1701 tatsächlich den von ihm beantragten „Ehrlichkeitsbrief“ von Kaiser Leopold I. erhielt. Seinen Söhnen standen damit nicht nur die „ehrlichen“ Berufe offen, sie konnten sogar ein Universitätsstudium absolvieren.

Was alte Gräber und Friedhöfe so alles erzählen können ...

Ein „furchtbares“ Museum

Wen es in der Schule vor Mathematik geirrt hat, der findet in Gießen eine Gruselstätte der ganz besonderen Art. Ein ganzes Haus, vollgestopft mit mehr als 170 Experimenten rund um die Mathematik. Dieses Horrorgebäude trägt dann auch noch den abschreckenden Namen „Mathematikum“ und befindet sich fußläufig nur fünf Minuten vom Gießener Bahnhof entfernt.

Dieses schülerschreckende „Gruselkum“ nennt sich das erste mathematische Mit-mach-Museum der Welt. Und wer hat es initiiert, gegründet und aufgebaut? Natürlich ein Mathematikprofessor der Gießener Justus-Liebig-Universität – Professor Dr. Albrecht Beutelspacher.

Wahrscheinlich hocken pensionierte muffige Mathelehrer als Museumspersonal vor den Vitrinen, die grausame Formeln ab-



Besucher beim Bau einer Leonardo-Brücke – auf den Spuren des Genies.

fragen und alte Hilfsmittel wie Rechenschieber, Abakus oder Rechensteine präsentieren. Kurzum, eine Art geistige Folterkammer und ein Ort des Schreckens, den freiwillig ab und zu allenfalls Lehrer und Mathematikstudenten betreten.

Alles falsch! Das Mathematikum wird jährlich von 150 000 Menschen aller Altersschichten besucht. Und was für eine solche Einrichtung äußerst ungewöhnlich ist: Es lebt einzig von den Eintrittsgeldern und trägt sich somit selbst.

Hier nähert man sich der Mathematik mit interessanten Exponaten und spannenden Experimenten. Mitmachen und ausprobieren ist ausdrücklich erwünscht, wenn es um Riesenseifenblasen, einen Faxenspiegel, eckige Räder, eine große Kugelbahn oder einen schwebenden Ball geht.

Hängende Mundwinkel und missmutige Gesichter gibt es bei den Kindern und Jugendlichen, die von den Eltern oder Großeltern zu einem Besuch überredet werden mussten, nach dem Verlassen des Mathematikums garantiert nicht mehr.

Der missratene Knabe

Als der Knabe am 12. Mai 1803 in Darmstadt geboren wurde, wurde er auf den Namen Johann Justus getauft. Der Vater war Drogist und Farbenhändler. Schon in jungen Jahren übte dessen Werkstatt und die dort gelagerten Materialien eine besondere Faszination auf den Knaben aus.

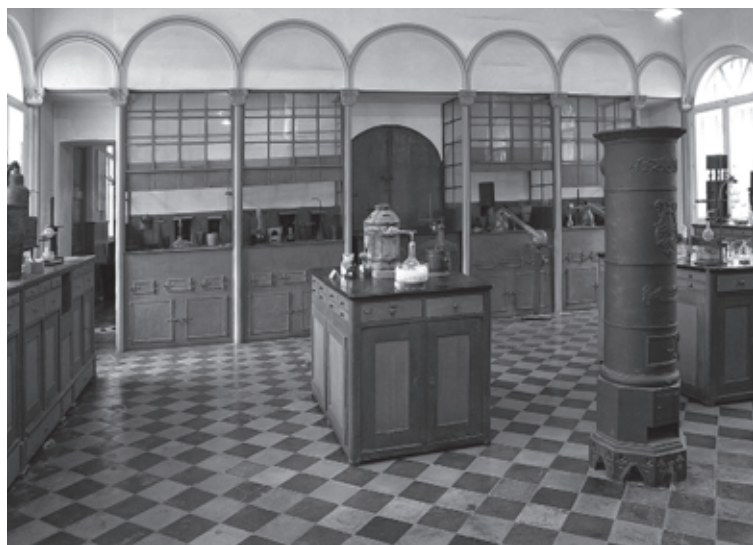
Er führte allerlei Versuche mit den Chemikalien durch und trieb sich auf Jahrmärkten bei den Schaustellern herum, die durch chemische Experimente und Darbietungen zahlendes Publikum anlockten. Insbesondere die Herstellung von Knallerbsen begeisterte ihn, denn dabei lernte er das Knallquecksilber kennen. Justus lungerte aber auch in den Werkstätten von Handwerkern wie Seifensiedern, Färbern und Gerbern herum, deren Tätigkeiten ohne chemische Kenntnisse und Fähigkeiten gar nicht möglich waren. Dafür war er in der Schule weitaus weniger erfolgreich. Schon mit 15 Jahren musste er das Gymnasium verlassen. „Du bist ein Schafskopf!“, hatte ihn einer seiner Lehrer beurteilt. „Es reicht bei dir nicht einmal zum Apothekenlehrling.“ Tatsächlich begann der Knabe dann in Heppenheim eine Apothekerlehre. Doch auch die nahm kein gutes Ende, denn bereits nach rund einem Jahr brach er die Ausbildung ab, weil er bei privaten Experimenten mit Knallsilber den Dachstuhl der Apotheke in Brand gesetzt hatte. Ohne Schulabschluss und ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung kehrte er nach Darmstadt zurück und half seinem Vater im elterlichen Betrieb. Der ließ seine Verbindungen spielen, und tatsächlich brachte er das Kunststück fertig, dass Justus 1819 mit nur 16 Jahren in Bonn ein Chemiestudium beginnen konnte.

Als sein Mentor Professor Kastner 1821 einem Ruf an die Universität Erlangen folgte, ging Justus mit. 1822 nahm er an ei-

ner Studenten-Demonstration gegen die Obrigkeit teil. Danach suchte die Polizei nach ihm, sodass er zurück nach Darmstadt floh.

1824, gerade 21 Jahre alt geworden, tauchte der junge Justus dann in Gießen auf. War er wieder auf der Flucht vor der Polizei? Oder vor Gläubigern? Nichts dergleichen. Justus Liebig, wie der Jüngling mit vollem Namen hieß, hatte schon 1822 in Erlangen seinen Dr. phil. gemacht und durch ein Stipendium des Großherzogs Ludwig I. von Hessen an der berühmten Pariser Sorbonne ein Chemiestudium absolviert. Jetzt war er zum außerordentlichen Professor der Gießener Ludwigs-Universität ernannt worden, 1825 dann zum ordentlichen Professor für Chemie und Pharmazie.

Von 1824 bis 1852 hat Liebig in Gießen gelebt und als Professor an der hiesigen Universität gelehrt und geforscht. Er



Blick in das Analytische Labor im Gießener Liebig-Museum.

begründete durch seine Forschung die moderne Mineraldüngung und die Agrochemie und war Mitentdecker des ersten Narkosemittels Chloroform. Zudem gehen etliche weitere bahnbrechende wissenschaftliche Erkenntnisse auf ihn und seine Arbeit zurück. Und ganz nebenbei entwickelte er noch so praktische Dinge wie Liebigs Fleischextrakt, Babynahrung und erfand das Backpulver. Aufgrund seiner Verdienste wurde er 1845 sogar in den Adelsstand erhoben und zum Freiherrn ernannt.

Kein Wunder, dass die Gießener Hochschule diesen großen Gelehrten als Namensgeber gewählt hat und Justus-Liebig-Universität heißt. Auch die Stadt Gießen hat den berühmten Wissenschaftler entsprechend geehrt. In dem ehemaligen Chemischen Institut, das Liebig sich in dem früheren Wachlokal einer Kaserne eingerichtet hatte, befindet sich das Liebig-Museum, das natürlich in der nach ihm benannten Liebigstraße liegt. Welchen Stellenwert das Liebig-Museum national und international hat, zeigt sich daran, dass es von der Gesellschaft Deutscher Chemiker 2003 zur Historischen Stätte der Chemie ernannt wurde und zu den wichtigsten Chemiemuseen der Welt gezählt wird. Und wenn es dann in diesem historischen Gebäude mal wieder knallt, zischt und faucht, ist nicht Liebigs Geist dafür verantwortlich, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut im Rahmen einer Experimentalvorlesung, die gebucht werden kann.

Man kann dieses Museum aber auch als ein Denkmal dafür sehen, was aus einem vermeintlich missratenen Knaben werden kann, wenn nur sein Vater an ihn glaubt und ihm auch in schwierigen Situationen und Zeiten unerschütterlich zur Seite steht. Liebigs Vater Johann Georg starb 1850 und konnte den Aufstieg seines Sohnes Justus daher noch miterleben.

Düstere Prophezeiungen

Gießens Hausberg ist der 281 Meter hohe Schiffenberg, der in der Nähe des Gießener Stadtteils Petersweiher und der Ortschaft Hausen liegt. Er und das ehemalige Kloster auf dem Gipfel sind ein beliebtes Ausflugsziel und im Sommer Veranstaltungsort verschiedener kultureller Darbietungen und Gottesdienste. Dass Berg und Kloster auch dunkle Geheimnisse bergen, darüber wissen verschiedene Sagen zu berichten. Eine davon geht so:

Einst gab es auf dem Schiffenberg zwei Klöster. Das obere, das heute noch erhalten ist, wurde von Mönchen bewohnt. Im unteren Kloster namens Cella in der Nähe vom Petersweiher lebten Nonnen. Zwischen beiden Klöstern gab es einen geheimen unterirdischen Gang. Nach dem Abendgebet zogen sich die Mönche aber nicht in ihre Klausen zurück, sondern stiegen mit dem Abt an der Spitze in den dunklen modrigen Gang hinunter. Schweigend, mit Kerzen und mit Fackeln in den Händen, bewegten sie sich durch den abwärtsführenden Tunnel zum Nonnenkloster, wo sie bereits erwartet wurden.

Die ganze Nacht vergnügten sie sich dort, der Abt mit der Äbtissin, und die Mönche, sowohl die höheren als auch die niedrigeren, mit den anderen Nonnen. Nur ein frommer Mönch mochte sich auf das sündige Treiben nicht einlassen und ging nie mit. Unverdrossen warnte er seine Brüder vor dem Zorn des Herrn, der diesen Verstößen gegen göttliche Gebote nicht tatenlos zusehen würde.

An einem Abend im Mai, als der Abt und die übrigen Mönche wieder in den Gang hinabsteigen wollten, erzählte er ihnen, dass ihm die heilige Maria erschienen sei und ein Strafgericht angekündigt hätte. Die Mönche lachten ihn aus und gingen



Kloster Schiffenberg in einer Luftaufnahme von 2016.

wie gewohnt ihrem sündigen Treiben nach. Im Nonnenkloster angekommen lagen sie beieinander, tranken Wein und gaben sich der Völlerei hin. Keiner sah die schwarze Wolkenwand, die plötzlich aufstieg. Nur der allein zurückgebliebene fromme Mönch bemerkte sie und lief rasch in die Kirche, warf sich vor dem Altar zu Boden und betete inbrünstig, dass Gott das Kloster verschonen möge. Wenig später erleuchtete ein greller Blitz noch den letzten Winkel der Kirche. Dann brach der Donner los und mit einem krachenden Schlag versank das Nonnenkloster mitsamt den Mönchen und Nonnen, dem Abt und der Äbtissin im Erdboden.

Archäologische Ausgrabungen belegen, dass schon 4000 v. Chr. Menschen auf dem Schiffenberg gelebt haben. Bodenfunde und Mauerreste aus dem 7. und 8. Jahrhundert n. Chr. weisen auf eine Wehranlage hin, die später zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert zur Burganlage erweitert wurde. 1129 wurde das Land von Clementia von Gleiberg, der Witwe von Graf Konrad I. von Luxemburg, dem Erzbisum Trier gestiftet mit der Maßgabe, dort ein Kloster zu errichten. Nachdem die Klosterkirche

zwischen 1130 und 1150 errichtet worden war, zogen Augustinermönche in das Kloster ein. Knapp einhundert Jahre später, nämlich 1239, wurde auch ein Augustinerinnenkonvent auf dem Schiffenberg erwähnt. Etwa um 1285 bezogen die Nonnen dann ein eigenes Kloster am Fuße des Schiffenbergs, das sie „Cella“ nannten.

Tatsächlich standen beide Klöster unter keinem guten Stern. Die Mönche auf dem Schiffenberg kamen ihren wirtschaftlichen Pflichten gegenüber dem Nonnenkonvent nicht nach, sodass die Chorfrauen 1264 vor dem Gießener Schöffengericht klagten. Es wurde eine Güterteilung verfügt, die sich allerdings bis ins Jahr 1323 hinzog. Um 1285 hatten die Nonnen ihr eigenes Kloster namens Cella am Fuße des Schiffenbergs erbaut, aber schon 1317 wurde die Maria geweihte Kirche wieder abgerissen und ein Neubau errichtet, der unter dem Patronat der heiligen Katharina stand. Als ein Brand im Jahr 1334 die Klosteranlage der Ordensfrauen in Schutt und Asche legte, blieb nur das neue Gotteshaus unversehrt.

Von dieser Katastrophe hat sich Cella nicht mehr erholt und verarmte im Laufe der Zeit, sodass die letzten vier verbliebenen Nonnen 1449 um Eingliederung ins Haus des Deutschen Ordens baten. Der hatte nämlich bereits 1323 das Kloster auf dem Schiffenberg übernommen, da auch die Augustinermönche durch Misswirtschaft, Streitereien und juristische Auseinandersetzungen in wirtschaftliche Bedrängnis geraten waren. Die Chorherren des Augustinerordens mussten schließlich das Kloster Schiffenberg aufgeben, und vom Kloster Cella findet man heute bis auf ein paar im Boden verborgenen Überresten keine Spur mehr.

Offensichtlich hat sich die düstere Prophezeiung des frommen Mönchs aus der Sage tatsächlich erfüllt ...

Weitere Bücher aus der Region



Mittelhessen – 1000 Freizeittipps

Ausflugsziele, Sehenswürdigkeiten, Sport, Kultur, Veranstaltungen

Annerose Sieck

208 S., Klappenbroschur

ISBN 978-3-8313-2899-4



Geschichten und Anekdoten aus dem Gießen früherer Jahre

Vom Selterstor zum Hawwerkaste

Norbert Schmidt

80 S., Hardcover

ISBN 978-3-8313-1643-4



Gießen gestern/heute

Claudia Grimm

72 S., geb., zahlr. Farb- und
S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-2242-8



Aufgewachsen in Gießen in den 50er- und 60er-Jahren

Claudia Grimm

64 S., geb., zahlr. Farb- und
S/w-Bilder

ISBN 978-3-8313-1828-5

Wartberg-Verlag GmbH

Im Wiesental 1 34281 Gudensberg

www.wartberg-verlag.de

Bücher für Deutschlands Städte und Regionen

Tel. 0 56 03 - 93 05 0

Fax. 0 56 03 - 93 05 28



ießen ist die Metropole Mittel- und Oberhessens und eine beliebte Hochschulstadt. Doch hat die Stadt der Schlammeiser auch ihre dunklen Seiten. So gibt es hier für alle Mathe-Hasser ein gar furchtbares Museum, das weltweit erste seiner Art: das Mathematikum. In der Schiffenberg-Basilika spukt angeblich der Geist eines Ordensmannes. Ein geheimer unterirdischer Kriegsbunker wurde trotz seines einfallsreichen Tarnnamens „Gisela“ bereits 1945 von den Amerikanern entdeckt, ein traurig verendeter Pottwal im Hörsaal der Hermann-Hoffmann-Akademie zu neuem Leben erweckt. Davon und von vielen anderen schaurig-schönen Begebenheiten erzählen die Geschichten in diesem Band.

Falk-Ingo Klee (Jg. 1946) ist gelernter Groß- und Außenhandelskaufmann. Von 1978 bis 1987 erschienen zahlreiche seiner Romane innerhalb der Science-Fiction-Reihen „Terra Astra“ und „Atlas“. Zudem veröffentlichte er Sachbücher. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben wechselte der Autor das Genre und schrieb die „Undertaker“-Krimis, die in seinem Wohnort Gießen spielen.

ISBN 978-3-8313-3361-5



9 783831 333615

€ 12,00 (D)

